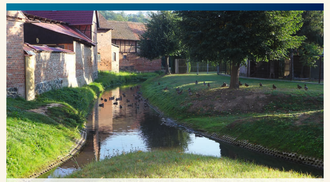
Herzlich willkommen im Natur- und Geoparkort Stangerode

unesco
Global Geopark
Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

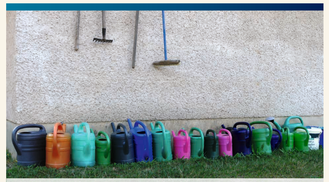
Blick vom Bisongehege auf Stangerode mit dem Turm der Kirche St. Salvatoris

Lutherischer Kanzelaltar St. Salvatoris mit Durchgängen zum Pfarr- und Patronatsgestühl

Ort der Proklamation des Naturparks „Harz/Sachsen-Anhalt (Mansfelder Land)"


Wo die Leine von der Eine „an die Leine genommen wird": Leinemündung.

Als „Feierhalle" eingetragen ins Denkmalverzeichnis: Friedhofskappelle.


Bunt darf's daher gehen, aber Ordnung muss sein: Stillleben auf dem Friedhof.

Als Landschaftspfleger um Stangerode bewährt: Schottisches Hochlandrind.

Lehmböden sind fruchtbar; sie speichern hervorragend Wasser und Nährstoffe.

Nur im östlichsten Teil des Harzes sind silurische Schiefer aufgeschlossen.

Mit Lehm, Silurschiefer und Stroh ließ es sich bauen: Haus Hahmbergstraße 6.

Bruchsteinmauerwerk (Diabas) und Fachwerk am Leineufer (Hopfgartenstraße)

Stempelstelle 86 der Harzer Wandernadel am Bisongehege NW von Stangerode

Die Furt in der Eine wurde noch viele Jahre als Pferdeschwemme genutzt.

Im Lunapark an der Hahmbergstraße lädt ein Spielplatz zum Verweilen ein.

Wegen seiner landschaftlichen Schönheit, der Ruhe und der guten Erschließung durch Wanderwege wurden Teile des Harzes bereits als Naturpark bezeichnet, lange bevor mit den Naturschutzgesetzen der Länder überhaupt die rechtlichen Grundlagen für Naturparke geschaffen worden waren. Die Verordnung über den Naturpark „Harz/Sachsen-Anhalt (Mansfelder Land)" trat sogar erst im Dezember 2012 in Kraft. Feierlich proklamiert wurde dieser vierte Naturpark im Harz durch Umweltminister Dr. Hermann Onko Aeikens im Reit- und Sporthotel Nordmann hier in Stangerode. Träger der Naturparke im Harz in den Ländern Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sowie des Geoparks in dessen 6.202 km² großem Südteil ist der in Quedlinburg geschäftsansässige Regionalverband Harz e. V. Durch gemeinsame Anstrengungen mit seinen weit über 100 Fördermitgliedern gelang es, die Auszeichnungen „Qualitätsnaturpark" oder „UNESCO Global Geopark" zu erringen. Ausdruck des Stolzes darüber sind Informationstafeln wie diese. Sie sollen zugleich Ansporn sein, die auf Zeit verliehenen Titel gemeinsam erfolgreich zu verteidigen. Das gelingt am besten durch Identifikation mit dem eigenen Wohnort, nachhaltige Nutzung der Umgebung, Vernetzung der Akteure und Gastfreundschaft.

Wo die Leine von der Eine …

„… an die Leine genommen wird", da liegt Stangerode (1216 erstmals urkundlich erwähnt als *Stangerod*). Der Ort war über Jahrhunderte land- und forstwirtschaftlich geprägt. Einige Bauernhöfe stehen bis heute unter Denkmalschutz. Auf dem Friedhof erinnert eine historische Grabstätte an den früheren Gutsbesitzer Andreas Oertel (1834 – 1911). Von 1816 bis 1950 war die Gemeinde Stangerode Teil des Mansfelder Gebirgskreises (bis 1944 preußische Provinz Sachsen). Heute setzt der seit 2009 staatlich anerkannte Erholungsort auf Tourismus sowie Holzverarbeitung, somit also auf die komplette Wertschöpfungskette einer nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft.
Anhand des verwendeten Baumaterials können uns viele Gebäude im Ort Einblick gewähren in die uralte Geschichte der Landschaft. Als jüngstes Ereignis der Erdgeschichte ist hier die Eiszeit zu nennen. In einer frühen Phase überfuhren Gletscher den Unterharz und hinterließen auch bei Stangerode Geschiebelehm. Zuletzt endete erst vor etwa 12.500 Jahren die Weichsel-Kaltzeit. Die Gletscher des Fennoskandischen Eisschildes reichten zu jener Zeit noch maximal bis ins norddeutsche Tiefland. Von den Gletschern verfrachteten eisige Fallwinde im trockenen Klima feinstes Material bis hierher in den Unterharz. Die so aufgewehte, bis zu 2 m mächtige Lößschicht (Lehm) überdeckt das Felsgestein. Löß hat ein hohes Wasserhaltevermögen und ist damit verantwortlich für die fruchtbaren Böden. Solche sind in der Lage, die größte Bisonherde Deutschlands, Rinder, Pferde und verschiedene Wildtierarten in riesigen Gehegen zu ernähren. Lehm findet sich auch im Mauerwerk älterer Gebäude, vermischt mit Stroh und schiefrigem Gestein. Jenes wiederum ist uralt (Silur vor mehr als 419,2 Mio. Jahren). Untermeerischer Vulkanismus während des Erdmittelalters führte dazu, dass in die silurischen Tonschiefer Diabas eindringen konnte. Dieses harte Vulkangestein wurde vielerorts um Stangerode abgebaut. So gewonnene Bruchsteine finden sich im Sockel verschiedenster Gebäude des Ortes, darunter auch in dem erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts errichteten Westturm der evangelischen Kirche St. Salvatoris. Einer der Diabassteinbrüche kann als Wanderziel empfohlen werden. Es ist der Klusberg bei Pansfelde, Geopunkt 13 im Gebiet um die Landmarke 17 (Schloss Mansfeld) des UNESCO-Geoparks. Dort befindet sich ebenso eine Stempelstelle der Harzer Wandernadel wie am Bisongehege (Stempelstelle 86). Über andere interessante Wanderziele informiert eine Tafel des Natur- und Geoparks am Treppenaufgang zum Reit- und Sporthotel Nordmann. Empfehlenswert ist auch ein Spaziergang im Dorf selbst. Nur wenige Schritte von hier mündet die Leine in die Eine. Über Wipper, Saale und Elbe fließt das Wasser schließlich in die Nordsee. Kurz vor der Leinemündung ist eine Furt in der Eine noch Jahrzehnte nach dem Brückenbau als Pferdeschwemme genutzt worden. Darin konnten Pferde, Ochsen oder auch Kühe nach getaner Arbeit ins Wasser geführt, getränkt und gesäubert werden. Hölzerne Wagenräder, waren sie zu sehr ausgetrocknet, konnten dort aufquellen bis die Eisenbereifung wieder fest saß. Was es sonst noch zu entdecken gibt, erzählen die Bilder.

Der Mordstein

Vom Halbrund der Bank an der Leinemündung fast berührt findet sich der Mordstein (Diabas). Früher soll dort ein Sühnekreuz gestanden haben. Über dessen Bedeutung weiß die Sage folgendes zu berichten: Bauern aus Stangerode hatten einen Mönch erschlagen, dem ein Verhältnis zu einer Bauersfrau nachgesagt wurde. Der Geist des Mönches führte die Obrigkeit zu jenem Ort, wo sie den Mönch verscharrt hatten. Zur Strafe mussten 13 Bauernhöfe in Stangerode jährlich zum Fest des Heiligen Thomas ein Bußgeld von je einem kursächsischen Silberpfennig zahlen. Die Sage begründete einen bis ins 18. Jahrhundert bestehenden Volksbrauch. Jährlich am Abend vor dem Fest des Heiligen Thomas, nach dem evangelischer Liturgiekalender der 21. Dezember, zog der Bauernmeister laut rufend durchs Dorf: *„Gebt unserm Herrn den Thomaspfennig, den Kuttenzins!"* Das Ganze soll sich jeweil zu einer wilden Prozession entwickelt haben.
Der Begriff Kuttenzins beruht wahrscheinlich auf einem mittelalterlichem Grundzins, einer jährlichen Abgabe, die dem Kloster Konradsburg bei Ermsleben zustand.

Mordstein am Kleinen Dorfplatz

Text: Dr. Klaus George & Nadine Claus – Fotos: Nadine Claus (Kirche innen, sonst Dr. Klaus George) – Gestaltung: design office – Agentur für Kommunikation GmbH, Bad Harzburg – Druck: Druckhaus Quedlinburg GmbH & Co. KG, Bernhard Brunhart / Albrecht
© Regionalverband Harz e. V. Quedlinburg 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Harz
Hier finden Sie weitere Informationen www.harzregion.de
SACHSEN-ANHALT
GEOPARK Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen
unesco Global Geopark
Geoparks
NATIONALER GEOPARK
QUALITÄTS NATURPARK
REGIONALVERBAND HARZ E.V.